

Beilage zu Nr. 140 des Czuzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 6. September 1902.

und 8. September.
bruch gelangten Ge-
über dem Schwarz-
den Alpen noch fort,
schen Herzogtümern,
bei nur sporadischer
denes und heiterer
Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

ijer hatte gestern
dem Reichskanzler
reise. Heute vor-
trag des Ministers
de. Gestern nach-
Besprechung mit
g. Die Kaiserin
erwöhnhäuser.
Der Kaiser, die
sind mit Son-
troffen und haben
en Palais begeben
rinz Arnulf vor-
Teilnahme an
und wurde auf
ndanten General-
Der Prinz fuhr

Robertis, Kriegs-
Kelly-Kenny,
trafen heute vor-

In Besprechung
dem Bankett in
gen Nowoski, die
haben den Charakter
gebung erhalten
valer Zusammen-
gewiya Wjedomoski
n Kaiser auf den
Toast, sowie der
eutsche Kaiser den
tee bereitet habe,
n Schichten der
m Gefühle tiefen
eden.

Dem Präsidenten
ersten Sympathie-
annum des deutschen
allen Amerikanern
Ihr Leben vor-
fahrte! Wilhelm
derte telegraphisch:
Majestät Sym-

vor 3 Uhr fuhren
und Delarey in
ing-Street zu der-
in. Die Buren-
arden lebhaft be-
der Zusammen-
dauerte.

eine an ihn ge-
berlain, daß ein
Vorgänge der
menkunft mit den
uch veröffentlicht

einem Telegramm
es vom 4. d. M.
eilen Argentiniens
und Viehzucht als
shaltenden Dürrt.
ternte ist bereits
hängt davon ab,
Regen eintritt.
erblicklichkeit zu.
amliche Meldung-
e Strecke Asienet-
4 mit 7 Wagen.
nten wurde nie-
ng an den Wagen
das Geseise auf

Die Stadtverord-
on der städtischen
Antrag einstimmig
auf das Dessnen
lebenden Viehs
zu steuern.

lage.

Unterhaltender Teil.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Eiben.

28 Während Feodora und Olaf das furchtbare Verbrechen verübten, saßen Kurt und Marie auf einer Bank unter einer Trauerweide auf dem Friedhof.

Was ihre Herzen bewegte, ihre Seelen erregte, das vertrauten sie einander im Flüstergespräch an.

Deine Unschuld, Kurt, wird der liebe Gott an die Sonne bringen, und dann, o Geliebter, sollen uns Tage des goldigsten Glückes lachen.

Vom nahen Kirchturme schollen elf dumpfe Klänge herüber.

Marie schrak zusammen.
Kurt, wir müssen zurückkehren, der Vater wartet gewiß schon auf uns mit Ungebuld.

Sie begaben sich wieder in die Totengruft.

Vater! rief Marie im gedämpften Tone, Vater! und versuchte mit ihren Blicken das Dunkel zu durchdringen.

Keine Stimme antwortete.

Unfägliche Angst erfaßte das Herz des jungen Mädchens, eine Ahnung des Ungeheuren, das geschehen war.

Kurt, Kurt! Vater ist nicht da! Wenn Feodora und Olaf hier gewesen wären, ihn getötet hätten!

Vater muß hier sein — vielleicht hat er sich in den Gang begeben.

Gott gebe es, flüsterte Marie.

Sie schritten an den Särgen entlang, spähten umher — der greise Totengräber war verschwunden.

Die Thür des geheimen Ganges war verschlossen, der Kiesel vorgehoben. Doch dies war kein Beweis dafür, daß sich der Totengräber nicht in den Gang begeben hatte; konnte doch der Kiesel auf beiden Seiten der Thür vor- und zurückgeschoben werden.

„Bleibe hier!“ sagte Kurt zu Marie. „Lass mich allein den Gang durchsuchen. Es wäre ja möglich, daß Dein Vater die Gruft verlassen hätte, um uns auf dem Friedhof zu suchen und zurückzukehren.“

Marie nickte ihm wortlos zu. Thränen überwoben ihr Gesicht mit einem silbernen Schleier.

Sie ließ sich auf einen Totenschemel an der Wand nieder und faltete die Hände im Schooß.

Sie sah Kurt in dem Gange verschwinden. Das Licht begleitete ihn wie ein in einem trübem Dunstkreis schwebender Stern. Es wurde immer kleiner und kleiner, zu einem irrenden Funken und erlosch endlich.

Schwarze Nacht, unheimlich brütendes Schweigen. Minute auf Minute verrann . . .

Ihr Vater erschien nicht — Kurt kam nicht wieder . . .

Stille Verzweiflung bemächtigte sich ihrer.

Und doch wußte sie noch nicht, daß ihr Vater in einem der Säрге schon im Bann des ewigen Schlafes lag, daß Kurt von Feodora im Ahnenjaule mit gespanntem Revolver erwartet wurde . . .

Horch! Da schlug's vom Kirchturm . . . Sie zählte . . . Zwölf Mal . . . Wimmernd verhallen die Schläge . . .

Mitternacht war angebrochen . . .

Warum doch blieb Kurt so lange aus? . . . Und ihr Vater.

Sie schluchzte laut auf . . .

Blöhlisch ein Geklirr, raunende Stimmen fuhrtritte.

Sie zuckte entsetzt zusammen, blickte nach dem Eingang, aus welcher Richtung das Geräusch kam . . .

Menschen stiegen in die Gruft . . . Klippende Helme . . . Gendarmen! . . .

Verraten . . . Verloren! . . .

Lähmend wirkte dieser Gedanke auf Geist und Körper des jungen Mädchens.

Die Gendarmen waren alle mit Diebeslaternen versehen.

Es waren ihrer Sechs, unter ihnen der Wachtmeister Walthers, den Marie gut kannte.

Sie entdeckten sofort das Lager Kurts.

„Er ist hier — zweifellos!“ rief Wachtmeister Walthers triumphierend aus. „Baron Olaf hatte mit seinem Verdacht doch recht! — Das Bild gesucht, Kameraden! Wo der Fuchs seinen Bau hat, kann er selbst auch nicht weit weg sein!“

Die Gendarmen verteilten sich in der Gruft um Kurt zu suchen, in der Hand die blanke Klinge.

„Hierher, Kameraden! Totengräbers Marie!“

„Halt! Halt!“

Das arme Mädchen eilte atemlos vorwärts, verfolgt von dem Wachtmeister und einigen Gendarmen.

„Steh' oder ich schieß!“ schrie der Wachtmeister, seinen Revolver aus der Brusttasche reichend.

Marie achtete nicht darauf. Sie lief weiter. Ihre Füße schienen kaum den Boden zu berühren.

Ein Bliß — ein Knall, verrauschend wie dumpfes Donnergeroll —

Ein leiser Schrei.

Wie ein gehegtes Reh flüchtete Marie dahin.

Die Angst verlieh ihr Flügel.

Der Wachtmeister hatte nur einen Schreckschuß abgefeuert — Die Kugel war in die Mauer gedrungen.

Gleich darauf wurde in der Richtung, in welcher das unglückliche Mädchen floh, ein zweiter Schuß als Antwort auf den ersten abgefeuert.

Marie stutzte, blieb einen Augenblick stehen.

Sie erblidte in der Ferne ein gaukelndes Licht, das sich schnell näherte.

Es kamen ihr auch Gendarmen entgegen — sie war verloren.

Sie wollte noch einige Schritte vorwärts, dann lehnte sie sich, erschöpft aufatmend, an die Mauer.

Der Wachtmeister steckte seinen Revolver in die Tasche.

„Sie ist unien!“

Mit wenigen Schritten war er bei der Armen.

Fliehend streckte sie ihm die Hände entgegen und sah ihn mit thränengefüllten Augen stumm an.

„Marie Bertram, im Namen des Geheges, ich erkläre Sie für verhaftet!“ rief er und ließ seine Hand schwer auf ihre Schulter fallen.

Sie brach leise stöhnend auf die Kniee nieder.

Die herbeigeeilten Gendarmen rissen sie unbarmherzig empor und jesselten ihr die Hände.

Willenlos ließ sie alles mit sich geschehen, kein Wort der Klage oder Bitte kam über ihre zuckenden Lippen. Aus dem blauen Lichtmeer ihrer Augen aber fielen leuchtende Tropfen.

„Zurück mit ihr in die Gruft!“ befahl der Wachtmeister.

Die Gendarmen führten die Unglückliche fort.

Der Wachtmeister ging langsam weiter, den Kommenden entgegen.

Es waren mehrere Gendarmen, in deren Mitte der arme Kurt ging, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Leichenfahl war sein Antlitz, totestraurig sein Blick.

Hinter dieser Gruppe schritten zwei Männer in schwarzem Anzug neben einander — der Oberstaatsanwalt Stein und Baron Olaf von Grönland.

Als der Oberstaatsanwalt den Wachtmeister erblickte, rief er ihm entgegen:

„Was ist geschehen? Warum wurde geschossen?“

„Ich habe soeben Marie Bertram verhaftet!“ antwortete der Befragte, näher tretend.

Während sie sich zu der Gruft begaben, berichtete der Wachtmeister über das Vorgefallene.

Der Oberstaatsanwalt nickte befriedigt.

Baron Olaf konnte seine Freude nicht verbergen. Boshaft funkelten seine Augen, lächelte sein Mund.

Sie dürfen mich loben, Herr Oberstaatsanwalt!“ sagte er selbstgefällig. Ich habe die

findigsten Kriminalbeamten beschämt — nicht wahr?“

„Das räume ich gern ein, Herr Baron,“ antwortete der Oberstaatsanwalt.

Vermischtes.

Ein Submissionskuriosum, das bis jetzt wohl einzig dasteht, ergab sich bei der Vergebung der Erd- und Maurerarbeiten für das Amtsgericht und Gefängnis auf dem Terrain des ehemaligen Auer Zuchthauses in München. Die eingegangenen Offerten lauteten: Kalb 631 267 M., König 634 883 M., L. Wall 655 418 M., Kollmus 658 168 M., B. Schneider 670 547 M., C. Vent 679 327 M., Deiglmeier 703 448 M., Steinmez 717 419 M., Heilmann 718 516 M., Schramm & Kraus 735 473 M., Deissböck 808 173 M., Stöhr 842 776 M., Ostentrieder (Leib) 1331 264 M. — Wer hat falsch gerechnet?

Ein großer Meteorstein ist in West-Mexiko entdeckt worden. Wann er zur Erde gefallen ist, hat nicht mehr festgestellt werden können, jedenfalls muß er während seiner Bahn durch das Luftmeer eine prachtvolle Erscheinung dargeboten haben, denn sein Gewicht beträgt noch über 1000 Zentner, seine Länge über 13 Fuß; durch die furchtbare Gewalt des Sturzes hat er sich fast 6 Meter in den Erdboden eingegraben. Ursprünglich muß der ungeheure Block aus Meteorstein noch größer gewesen sein, denn in seiner Umgebung fanden sich kleinere Bruchstücke. Ueberhaupt pflegt ein Meteor von solcher Größe durch die Reibung mit der Luft während seines Niederfallens teilweise Explosionen und demzufolge Zertrümmerungen zu erleiden. In wissenschaftlicher Beziehung wird der Stein eine große Kostbarkeit bilden, die wahrscheinlich eines der Museen in den Vereinigten Staaten erwerben wird. Allerdings wird der Preis schon deshalb sein geringer sein, weil die Kosten eines Transports vom Fundort bis zur Meeresküste auf 20 000 M. geschätzt worden sind.

(Kampf zwischen einer Löwin und einem Tiger.) In dem Zoologischen Garten in Perth, Westaustralien, fand ein furchtbarer Kampf zwischen einer Löwin und einem Tiger statt. Die Löwin wurde bissig, während die beiden mit einander spielten, und biß den Tiger, worauf letzterer die Löwin an der Kehle packte, ihr die Lufröhre auseinanderriß und ihren Hals schrecklich zerfleischte. Er zerrte sie in dem Käfig herum und schleuderte sie einmal gerade über seinen Rücken hinweg, obwohl sie zwei Zentner wog. Das Ringen dauerte 20 Minuten, und es war unmöglich, die wütenden Bestien zu trennen. Wasserstrahlen wurden mit voller Kraft in die Gesichter der Tiere gespritzt, aber auch dies erwies sich als vergeblich. Die Löwin starb langsam, aber während des Todeskampfes war sie noch stark genug, ein dickes Brett, welches ihr die Wärter unter den Kopf schoben, um ihr das Atmen zu erleichtern, durchzubeißen. Der Tiger blieb verhältnismäßig unverletzt, obwohl er einige fürchterliche Schläge empfangen hatte, von denen jeder, wie ein Augenzeuge berichtet, hingereicht hätte, den Schädel eines starken Mannes zu zertrümmern.

(Rache ist süß!) Ein bayerischer Gemeindeförster erhielt vom Magistrat der Stadt eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgedruckte „Herr“ war durchstrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde der sonderbaren Maßnahme wird dem Förster die bündige Antwort, alles Durchgestrichene sei anzusehen, als hätte es nicht dagestanden. Doch der Förster zahlte es mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: „An den naseweisen Magistrat der Stadt N.“ Das Wort „naje“ hatte er aber durchstrichen.



